

Der Wiener Karlsplatz als "Parklandschaft"

Autor(en): **Birkner, Othmar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk - Archithese : Zeitschrift und Schriftenreihe für Architektur und Kunst = revue et collection d'architecture et d'art**

Band (Jahr): **66 (1979)**

Heft 33-34: **"Stadtgestalt" oder Architektur? = "Forme urbaine" ou architecture?**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-50812>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

OTHMAR BIRKNER

Der Wiener Karlsplatz als «Parklandschaft»

Das einst durch Basteien und Gräben geschützte Wiener Stadtzentrum war von den Vorstädten durch weite unverbaute Glacis getrennt. Im Südosten des Stadtzentrums durchfloss die Wien das Glacisgelände. Ihre Uferlandschaft blieb bis ins 19. Jahrhundert erhalten. An einer erhöhten Stelle des südlichen Ufers legte 1716 Kaiser Karl IV. den Grundstein der Karlskirche. Der Architekt Johann Bernhard Fischer von Erlach entwarf,

Die klassizistische Bebauung der Vorstadt Wieden (4. Bezirk) beidseitig der Karlskirche richtete sich nach der Uferkante des Flusses. Besonders das breit gelagerte «Fruhwirthehaus» mit schmuckloser Putzfassade betonte diese topographische Eigenart (Abb. 16). Die Anlage der Wiener Ringstrasse unterbrach die von den Barockmeistern vielleicht gewollte Sichtachse Karlskirche–Herrengasse und Augustinerstrasse (Abb. 19). Hans Köpf schrieb dazu:

«Seit dem Bau der Ringstrasse lag die Karlskirche falsch... Es ist deshalb auch gar nicht so verwunderlich, dass man schon einmal mit dem Gedanken gespielt hat, die Karlskirche zu drehen.» (*Die Presse*, 11./12.9.1976)

Das heisst: man wollte sie parallel zu den Monumentalbauten des Opern- und Kärntner-Rings plazieren. Interessant ist, dass – mit Ausnahme des Kaiserforums von Gottfried Semper – die Ringstrasse sich nirgends um städtebauliche Räume bemühte, welche die Innere Stadt mit den Vorstädten verbinden

der ausgezeichneten Höhenlage entsprechend, einen mit Kuppel, Triumphsäulen und gedrungenen Glockentürmen allseitig wirkungsvollen Baukörper. Die tempelartige Vorhalle blickte über die Wien in Richtung kaiserliche Burg und bezog sich wahrscheinlich bewusst auf die Achse Herrengasse und Augustinerstrasse im Stadtzentrum (Abb. 18).

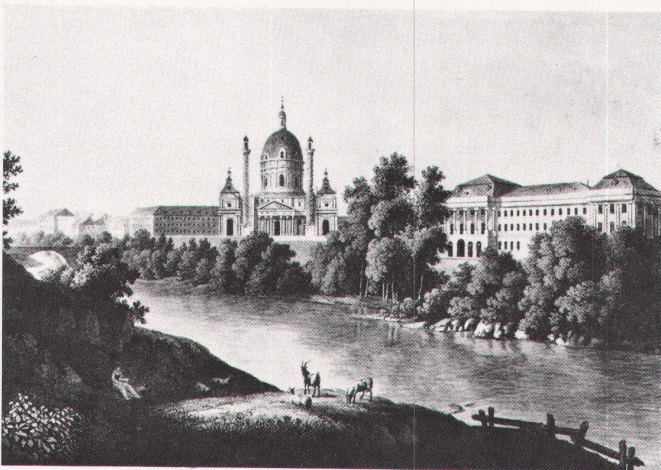
würden. Nach Vollendung der Ringstrasse lag die Karlskirche noch immer am Rande des Glacis und der Wien, nur war ihr freies Vorgelände von über 400 m auf rund 200 m zusammengeschrumpft. Die Einwölbung des Wien-Flusses rückte die Karlskirche schliesslich in die Ebene der Stadt.

Die zwei Möglichkeiten

Wurde diese Neuorientierung von den Stadtplanern nach 1900 beherzigt? – Es boten

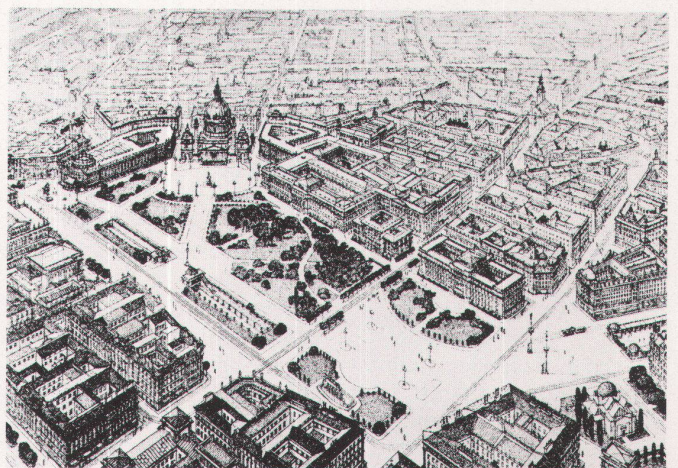
sich zwei grundverschiedene Wege an:

1. Noch immer konnte man auf der einstigen Uferstellung der Kirche beharren. Sie lag am Rande einer Grünzone, zu welcher auch der Stadtpark gehörte – einer Grünzone, welche man vielleicht über den Naschmarkt hinaus hätte verdeutlichen können. 1967 erinnerte Hermann Czech daran, dass es sich dabei um eine Wienzeilen-Planung von Schönbrunn bis zum Donaukanal handeln

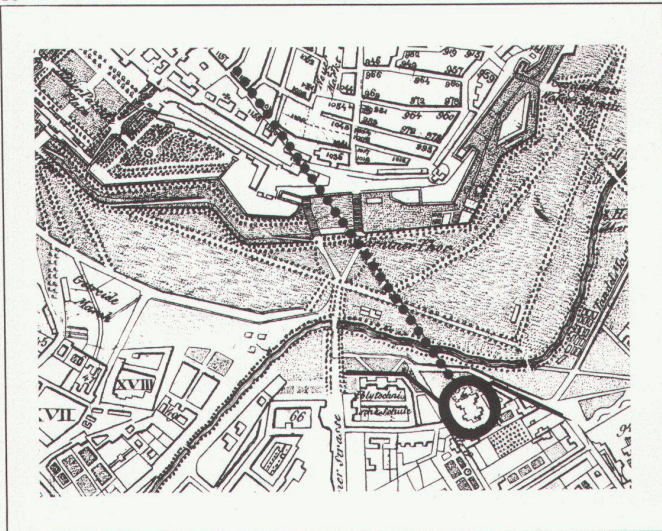


16 Johann Bernhard Fischer von Erlach: Karlskirche, Wien. Ansicht von 1822 mit der Technischen Hochschule (rechts) und dem Fruhwirthehaus (links) / Eglise Saint-Charles à Vienne. Situation en 1822 avec Ecole Polytechnique (à droite) et Fruhwirthehaus (à gauche). (Aus/de *Karlsplatz. Stadtlandschaft am Wienfluss*, Katalog, 1970)

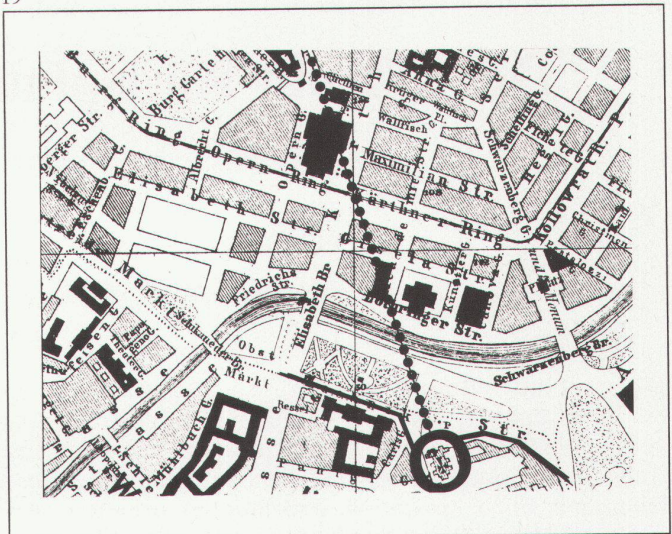
17 Otto Wagner: Karlsplatz; Entwurf 1909, mit Technischer Hochschule (rechts), Museumsprojekt (links) und Otto Wagners Stadtbahnhaltestellen (Vordergrund) / Karlsplatz; projet de 1909, avec Ecole Polytechnique (à droite), projet de musée (à gauche) et les arrêts de la Stadtbahn construits par Otto Wagner. (Aus/de: H. Geretsegger und M. Peintner, *Otto Wagner, 1841–1918*, Wien 1964)



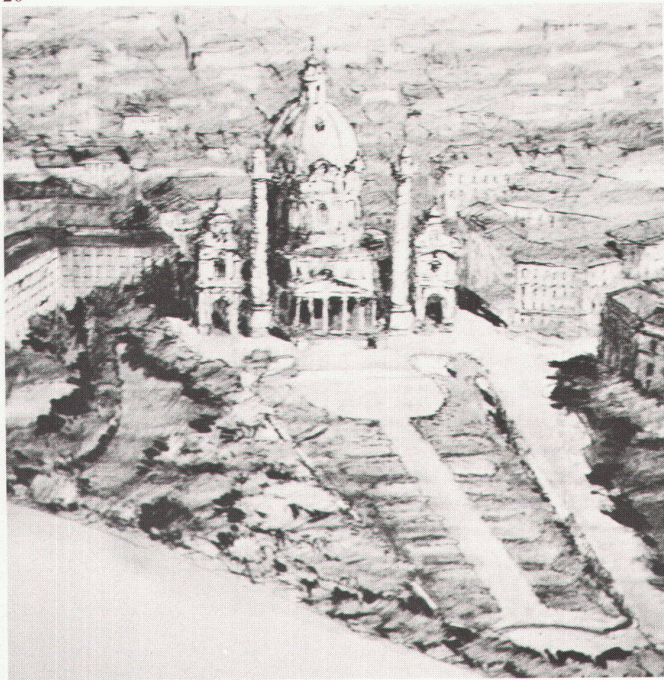
18



19



20



21



18 Wien. Ausschnitt eines Stadtplanes von 1821 mit Karlskirche, Uferbebauung und Städtebaulicher Achse / Détail d'un plan de ville de 1821 avec église, aménagement du bord de la rivière et axe. (Platzkanten und Achse vom Verf. ergänzt.)

19 Wien, Ausschnitt eines Stadtplanes von 1870 / Détail d'un plan de ville de 1870. (Platzkanten und Achse vom Verf. ergänzt.)

20 Clemens Holzmeister: Entwurf für die Gestaltung des Karlsplatzes (1957) / Projet pour l'aménagement de la Karlsplatz (1957).

21 Wien. Parklandschaft und Karlskirche heute / Aménagement paysagiste et Karlskirche, état présent.

müsse. (*Die Furche*, Nr. 1, 1967).

2. Naheliegender und im Zusammenhang mit der Flussüberwölbung wohl auch logischer waren die Ideen einer städtebaulichen Einbindung und damit der eigentlichen Schaffung des Karlsplatzes.

Ein Projekt 1909 von Otto Wagner zeigt deutlich die da-

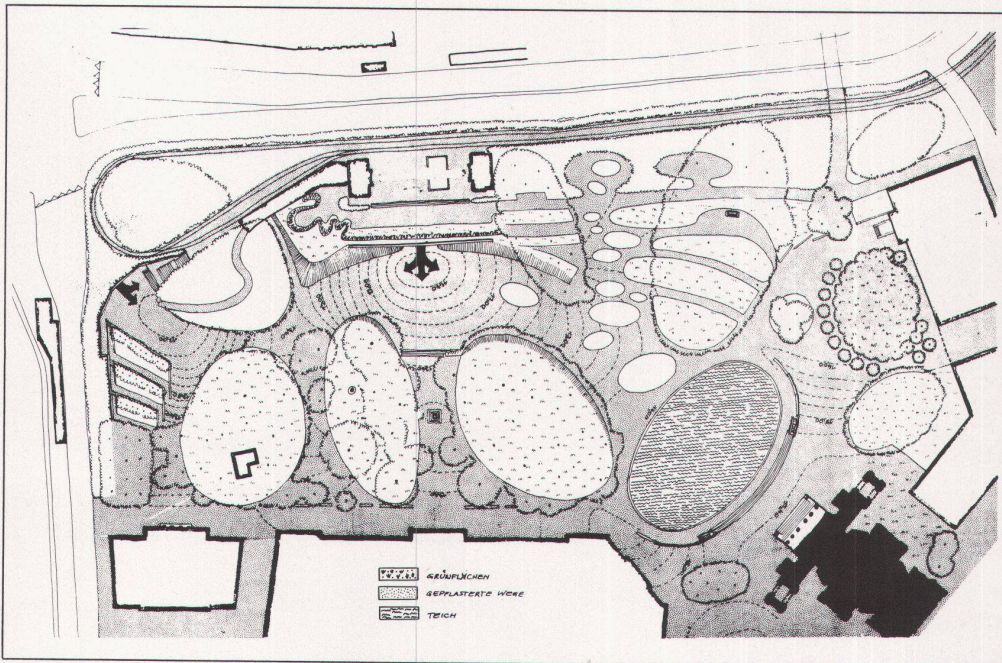
mit verbundenen Schwierigkeiten (Abb. 17). Der ganze Baubestand um die Karlskirche scheint einer strengen geschlossenen Platzgestaltung hinderlich zu sein. Die monumentale Fassade der Technischen Hochschule schwenkt weg. Die Stationsgebäude der Stadtbahn brechen die Achse, weil sie der zum Fluss parallel verlaufenden Stadt-

bahnlinie entsprechen mussten.

Zur gleichen Zeit skizzierte auch Adolf Loos einige Karlsplatzideen. Brutal, aber richtig zu Ende gedacht, ignorierte er den hinderlichen Baubestand. Am liebsten hätte er eine Bresche in die Ringstrasse geschlagen und selbst die Oper einem grandiosen Karlsplatz geopfert.

Versuch eines Mittelweges

Diese Geschichte (sie wurde in der Dissertation von Roland Rainer – der 1958 zum Wiener Stadtplaner berufen wurde – eingehend dargelegt) erklärt, warum sich die Wiener Stadtplanung nie zu einer klaren Lösung durchringen konnte. Immer erinnerte man sich der einstigen grandiosen



22 Sven Ingmar Anderson: Projekt einer Parklandschaft zu Füßen der Karlskirche / Projet d'un parc remplaçant l'ancienne Karlsplatz.

Uferstellung der Karlskirche, dazu wünschte man sich ausserdem einen schönen Vorplatz für die Kirche. Der Barock kannte aber nur entweder eine freie Landschaftsstellung (Melk) oder eine strenge architektonische Einbindung, sei es mit Hilfe von gebauten oder von grünen Wänden (Schönbrunn). Unter den wohl Hunderten von Mittellösungen der letzten Jahrzehnte vertrat der Architekt Clemens Holzmeister von den 50er Jahren an bis zur Gegenwart wohl die schlaueste Idee. Holzmeister wollte das Gelände vor der Karlskirche um rund drei Meter absenken und durch einen Architekturgarten gestalten (Abb. 20). Er versprach mit seinem Projekt den Wienern eine Rückerinnerung an die frei und erhöht liegende barocke Kirche und einen Platz ohne schmerzliche städtebauliche Eingriffe, mit anderen Worten eine kleine Belvedere-Anlage. Sein Projekt wäre der einzige tolerierbare Kompromiss gewesen. Beim Wettbewerb 1971 legte Holzmeister seine Idee nochmals vor; eine mutige Tat, welche von

der Öffentlichkeit, nicht aber von der Jury gewürdigt wurde (*Die Furche*, Nr. 10, 1972).

Ein Stück internationale Gartenschau

1971 schrieb die Stadt Wien den bereits erwähnten Wettbewerb zur «Gestaltung der Karlsplatz-Grünflächen» oder «Parklandschaft Karlsplatz» aus (*bauforum* Nr. 26, 1971, und Nr. 29, 1972). Nun erkennen wir deutlich, dass schon in dieser Formulierung die Möglichkeit einer echten Platzanlage ausgeschlossen wurde. Man verfocht damit hartnäckig eine Ansicht, welche schon 1966 ein Auslober des damaligen Wettbewerbes vertrat:

«Eine straffe Fassung des gesamten Karlsplatzes im Sinne eines Architekturplatzes erscheint . . . nicht mehr möglich. Es bietet sich vielmehr der Gedanke an, ihn als grossen Freiraum, als Bestandteil eines Tales zu sehen und sich damit auf die ursprüngliche landschaftliche Situation zu besinnen. Es könnte also versucht werden, an die Stelle des Flusses den «Fluss» der Verkehrsbänder zu setzen.»

(Diese «Fluss»-Vergleiche erschienen, um die Richtigkeit

einer romantischen Begründung vor der Karlskirche zu begründen, nicht in einer Fasnachtszeitung, sondern in *der aufbau*, Heft 1, 1967.)

Den ersten Preis «Parklandschaft Karlsplatz» gewann Sven-Ingvar Anderson aus Dänemark (Abb. 22). Nun wurde vor der Karlskirche ein Stück internationale Gartenschau ausgebaggert, mit Bodenwellen, Rampen, Spiel- und Ruheplätzen, vielfältigen Materialien und Bepflanzungen (Abb. 23–25). Um zu beweisen, dass diese Gartenschau ein echtes Wiener Etikett trage und nicht etwa aus einer anderen europäischen Stadt wie z.B. Stuttgart importiert worden sei, kam vor der Kirche ein ovaler See hinzu (Abb. 21). Vielleicht wollte Anderson damit den Wienern eine charmante Reverenz erweisen. Wiener Persönlichkeiten der Universität und der Technischen Hochschule, darunter die bekannten Kunsthistoriker Hermann Fillitz und Renate Wagner-Rieger, distanzieren sich in einem offenen Brief von dieser Bassin-Idee. Gegen die Erstellung des Tei-

Die wichtigsten Daten

1716–1738 Erbauung der Karlskirche.

Um 1800 klassizistische Bebauung beidseitig der Karlskirche.

1857 Beginn der Ringstrassen-Planung.

1894–1900 Einwölbung des Wienflusses und Erbauung der Stadtbahnhaltestelle Karlsplatz.

1897 und 1905 Erweiterungsbauten der Technischen Hochschule.

Um und nach 1900 zahlreiche Studien und Projekte zur Gestaltung des Geländes vor der Karlskirche.

1946 Wettbewerb zur «Neugestaltung des Karlsplatzes».

1953 Wettbewerb zur Erbauung eines Museums der Stadt Wien – von Architekt Oswald Haerdtl ausgeführt.

1966 Wettbewerb für einen Neubau zwischen Karlskirche und Museum. Kein erster Preis, 2. Preis Architektengemeinschaft Erwin Christoph, Peter Trimbacher und Rudolf Weichinger.

1968/69 Das Stadtbauamt Wien lässt fünf Architekturbüros Vorschläge zur Neugestaltung des Karlsplatzes ausarbeiten.

1969 Beginn des U-Bahnbauens, Studenten protestieren gegen den Abbruch der Stadtbahnstationen von Otto Wagner.

1971 Wettbewerb «Parklandschaft Karlsplatz». 1. Preis Sven Ingvar Anderson, Dänemark.

1973/74 Bau der Versicherungsgesellschaft Heimat-Winterthur zwischen Karlskirche und Museum durch Architekt Georg Lippert (er wurde beim Wettbewerb von 1966 nicht mit einem Preis bedacht).

1977 Neuaufrüstung der Otto Wagner Stadtbahnhaltestellen mit neuer Funktion, teilweise als Ausstellungspavillons. Aufstellung der Bronzeplastik von Henry Moore im Teich der nach Plänen von Anderson gestalteten Anlage.

ches war auch Erika Neubauer, die Präsidentin der in denkmalpflegerischen Fragen sehr aktiven «Aktionsgemeinschaft SOS für Wien».

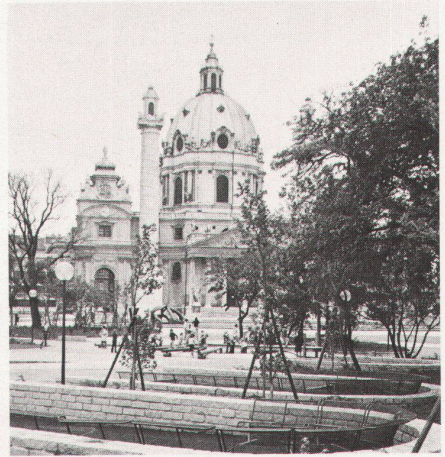
23



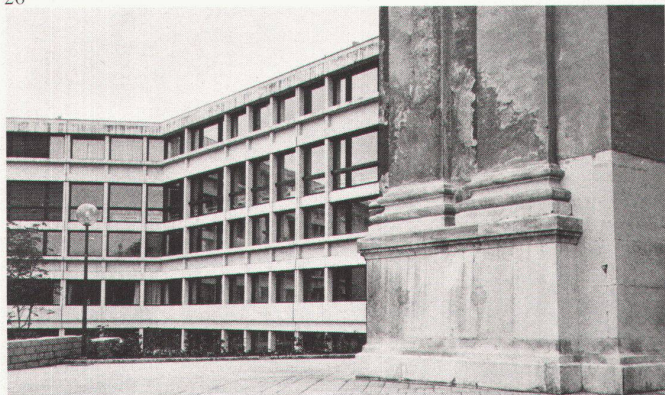
24



25



26



27



23–25, 27 Parklandschaft und Karlskirche mit obligater Moore-Plastik. Auch lustige Serpentina und Wäldchen dürfen nicht fehlen / Parc et Karlskirche avec l'indispensable sculpture de Moore.

26 Georg Lippert: Verwaltungsbau der Versicherungsgesellschaft Heimat, Winterthur, unmittelbar neben der Karlskirche (1973/74) / Immeuble de bureaux de la compagnie d'assurances Heimat, Winterthur, à gauche de la Karlskirche (1973/74).

Man gab zu bedenken, dass im Barock Wasserbecken zur Spiegelung eines Gebäudes nur bei Profanbauten üblich waren und, wie es zum Beispiel das Belvedere zeigt, in anderen Entfernungs- und Proportionsverhältnissen. Andersons Wasserfläche würde «ein Monument österreichischer Geschichte zu einem Gartenhaus der Romantik verniedlichen» (*Wieden-Bezirksjournal*, Nov. 1976). Wie war es möglich, dass die Behörden von Wien immer wieder versicherten, sie würden Fachleute, miteingeschlossen Kunsthistoriker, zur Beratung heranziehen, sich aber gerade diese gegen die Planungen am heftigsten wehrten? – Fillitz sprach sich 1972 deutlich für einen strengen Architekturplatz aus.: «An vielen Stellen Wiens hätten

Bäume viel mehr Sinn als hier, wo wahrscheinlich der einzige Platz der Stadt – neben dem Josephsplatz – ist, der eine solche Lösung, die noch dazu gedanklich sehr billig ist, nicht trägt» (*Die Furche*, Nr. 19, 1972).

Hans Sedelmayr liess 1976 aus Salzburg verlauten:

«Der Fall der Wiener Karlskirche ist zu einem europäischen Skandal geworden» (*Die Presse*, 2./3.10.1976).

Das Material

Spielregel des Wiener Barock war es, die Fassaden ausgezeichneter Bauten mit Sand- oder Kalkstein und Stuck zu gestalten. Sekundärbauten traten demgegenüber zurück und besaßen i.A. Putzfassaden. Noch 1959 setzte hingegen der Architekt Oswald Haerdtl für die Fassaden seines Historischen Museums der Stadt Wien nicht weniger als sieben Steinsorten ein,

womit er die Freude des Historismus an der Materialvielfalt aus allen Herren Ländern fortführte.

Erholsam dagegen ist die Sichtbetonfassade Lipperts (Abb. 26). In der spartanischen Materialwahl kommt sie der Karlskirche näher als das Museum. Freilich wird der scharfkantige Raster niemals so schlicht und vornehm wirken wie einst das klassizistische Fruhwirtheus, das ungefähr an dieser Stelle stand. Die Härte der Rasterfassade blendet neben der Kirche, da man belgischen Weisszement verwendete. Man hofft aber, dass gerade dieser Sichtbeton ähnlich wie der Naturstein der Kirche eine Patina ansetzen wird.

Haerdtls Materialvielfalt ist neben der Karlskirche fremd, aber wie bei den

Ringstrassenbauten gekannt. Die Materialvielfalt (Natur- und Kunststeine) der Park- oder Platzgestaltung Andersons ist obendrein dilettantisch. Man beachte nur, wie die neue Kunststeinpflasterung gegen die Kirchenfreitreppe rempelt. So kann nur im Bezug auf die Gesamtanlage und die Details wiederholt werden, was der Bildhauer Fritz Wotruba zum Karlsplatz sagte:

«Dass seit dem Ersten Weltkrieg in ganz Europa niemand mehr eine Platzgestaltung im Sinne der Renaissance oder des Biedermeiers gelungen ist, ist bekannt» (*Die Presse*, 23./24.5.1970).

Welch ein Trost für die Wiener!

(Fotonachweis: O. Birkner, Abb. 21–26)